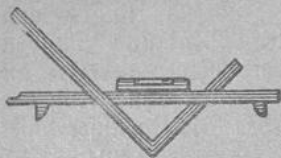


Rottenführer-Zeitung

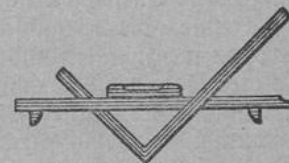
Offizielles und fachwissenschaftl. Organ
des Verbandes Deutscher Eisenbahn-



für die Vertretung der Standesinteressen
Rotten- und Hilfsrottenführer E. B.



Die Zeitung erscheint am 1. u. 15. eines jeden Monats und kostet beim Verlage bestellt 1.— Mark, bei der Post bestellt 1.50 Mark pro Vierteljahr, im Voraus zahlbar. — Inserate pro 4gespaltene Petitzeile 25 Pfg. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und der Verlag an. Abonnenten, welche nicht 10 Tage vor Schluss des Vierteljahres ausdrücklich abbestellen, erhalten das Blatt für ihre Rechnung weiter geliefert.



Jedes Mitglied, welches der oben genannten Beamtenklasse als Beamter oder Hilfsbeamter angehört, ist unter den bekannt gegebenen Bedingungen mit 200 (zweihundert) Mark gegen tödlichen Unfall in oder ausser Dienst versichert.

Nr. 2

Dahlhausen, 15. Januar 1915

4. Jahrgang

Inhalt. Hauptblatt: Kaisers Geburtstag. — Mit Eisenbahner-Liebesgaben in Feindesland. — Das Ergebnis des Kriegsjahres 1914. — Dem Verdienst die Krone. — Wegeübergänge in Schienenhöhe. — Pensionskasse und Krieg. — Amtliche Bekanntmachungen und Erlasse. — Kartoffelmangel? — Die Wöchnerinnen-Unterstützung. — Satteln Sie unsere Truthähne. — Ein Berliner erzählt. — An das deutsche Heer und die deutsche Marine. — Ein „Barbar“. — Pflicht zur Ablieferung von Fund- und Beutesachen. — Verbandskassenbericht. — Versammlungskalender. — Inserate. — Beilage: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes.

Kaisers Geburtstag.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Jubelnd feiern wir Deutschen alljährlich den Geburtstag unseres Kaisers. Altgermanische Treue und Hingabe an den Träger der deutschen Kaiserkrone war von altersher die vornehmste Tugend des freien deutschen Mannes.

In der unverbrüchlichen Treue zu Kaiser und Reich fanden sich stets die deutschen Herzen, was auch sonst immer trennend zwischen ihnen stehen mochte. In dieser Frage gibt's keinen Unterschied, einerlei, ob das Herz unter dem Arbeiterkittel oder unter der blinkenden Uniform hoher und höchster Staatsbeamten schlägt. Hier waren alle Unterschiede verpönt. In der Liebe zu seinem angestammten Herrscherhause und der restlosen Hingabe an den jeweiligen Träger der Königs- und Kaiserkrone wollte sich kein Deutscher übertreffen lassen. Diese Treue und Anhänglichkeit aber hat unser Volk zu Taten begeistert und unter der glorreichen Führung der Hohenzollern vollbringen lassen, vor welchen noch die Nachwelt sich staunend und ergriffen beugen wird.

Kaisers Geburtstag! Zum 56. Male steigt der Tag herauf, der dem deutschen Volke einen Kaiser und Preußen einen König schenken sollte. Einen Kaiser, nach echter Hohenzollernart, hoch und ritterlich in der Gesinnung, voller glühender Liebe zu seinem Volke und voll tiefen religiösen Empfindens sich demütig dem Willen und der Leitung des Königs aller Könige unterwerfend und dessen Fügungen und Schidungen sich beugend. Allzeit durchdrungen von den hohen Pflichten seines schweren Berufes und dem Verantwortungsgefühl für das Wohlergehen des ihm anvertrauten Volkes. Einen König, der durch einzige, restlose Hingabe an die verantwortungsvollen Regierungsgeschäfte sein Volk glücklich machen und dasselbe im Glanze des Friedens der Sonne entgegen führen will.

Voller Liebe und Dankbarkeit sieht unser Volk zu seinem König und Kaiser auf und hat durch Verehrung und Anhänglichkeit in guten und bösen Tagen seinem Kaiser die Lasten der Regierungsgeschäfte nach Möglichkeit zu erleichtern gesucht. So wurde es gehalten zwischen den Vorfahren unseres Kaisers und unsern Vätern, so ist es zwischen Sr. Majestät unserm vielgeliebten König und Kaiser und dem gegenwärtigen deutschen Geschlecht. Voller Treue und Verehrung naht der Deutsche

sich dem Thron und bringt auch zum heutigen Wiegenfeste des hohen Geburtstagskinds seinem König und Kaiser tiefe Ergebenheit und seine herzlichsten, ehrfurchtvollsten Glück- und Segenswünsche huldigend dar.



In Ruhe und Frieden haben der Kaiser und das deutsche Volk bisher in treuester Pflichterfüllung an der Wohlfahrt und Größe des Vaterlandes gebaut und dasselbe, dank der gnädigen Leitung und Führung des All-

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.

mächtigen Gottes, zu nie geahnter Macht und Größe emporgeführt. Trotz seiner Kraft niemand bedrohend, nur darauf bedacht, im friedlichen Wettkampfe die Kräfte zu regen, um Handel und Verkehr, Kunst und Wissenschaft, Kultur und deutsche Volkswirtschaft auf dem Erdball den Platz zu sichern, der ihnen zusteht. Stets hat Deutschland unter der Führung seines Kaisers den Frieden zu erhalten gesucht und alles gefördert, was dazu dienen konnte, die Brandfackel des Krieges den Völkern Europas fernzuhalten und die Greuel und das Elend eines Weltbrandes der Menschheit zu ersparen. Den Frieden hat unser edler Kaiser noch zu erhalten gesucht, als der Neid und die Gehässigkeit unserer offenen und versteckten Feinde schon längst im Herzen den Krieg gegen uns bis aufs Messer und den wirtschaftlichen Tod unseres Volkes heimlich und hinterlistig beschlossen hatten. Deutschlands Kaiser und sein großes, tapferes Volk, das es wagte, gegen den Willen seiner Neider Stimme und Ansehen im Räte der Völker vermessen für sich in Anspruch zu nehmen und furchtlos den Platz an der Sonne belegte, der ihm zustand, sollte tief gedemütigt werden, daß es sich von seinem Falle nicht mehr erholen sollte. Die wirtschaftliche Erdrösselung sollte seinen Untergang beschleunigen. Und heute?

Bereits seit beinahe vollen 6 Monaten tobt der Weltkrieg, in dem die letzte Entscheidung durch das Schwert noch nicht gefallen ist. Schwere Opfer an Gut und Blut hat er uns bereits gekostet und wird noch weitere Opfer fordern. Aber frei, trotzig, kühn und ungebeugt steht Deutschland um seinen König und Kaiser. Jubelnd jauchzen Germaniens Stämme und Völker ihrem Heldenkaiser zu, der das Ansehen der deutschen Ehre, deutscher Kultur gegen eine Welt von Feinden siegreich verteidigt, der sein treu ergebenes Volk in blutigen Völkerschlachten von Sieg zu Sieg führt, selbst die Mühen, Strapazen und Gefahren des Krieges brüderlich mit seinem Volke teilt, der sich und seine 6 Söhne sowie der einzigen Tochter Ehegemahl ebenso wie den Geringsten seines kämpfenden und blu-

tenden Volkes in die Reihen der Kämpfer stellt, der mit seiner erlauchten Familie selbst für die Ehre und das Recht und des Vaterlandes Größe und Unabhängigkeit kämpft. Der in altgermanischer Treue und rechter Hohenzollernart bereit ist, sein Volk zu Sieg und Ruhm zu führen oder mit seinem erlauchten Haus und Stamme ritterlich mit ihm unterzugehen.

Kaisers Geburtstag! Jubelnd klingts auch heute durch Deutschlands Gauen trotz Blut und Wunden der entfesselten Kriegesfurie, trotz der schweren Opfer an edelstem Blute unserer Brüder und Heldenöhne, trotz der gewaltigen Lücken, welche des Feindes Blei in unser Volk gerissen, trotz unendlichem Leid und Tränen in unendlicher Treue und unverbrüchlicher Hingabe an den Hohenzollernaar! Kaisers Geburtstag, klingt das begeisterte Echo unserer streitenden Söhne und Brüder über die blutigen, siegreichen Schlachtfelder in Ost und West, vereinigt sich mit demjenigen unserer todesmutigen Marine auf den Fluten des Weltmeeres und bringt den Lieben in der Heimat Kunde, daß Deutschlands Armee und Marine mit ihnen vereint im Angesichte des Todes vor dem Feinde in unerschütterlicher Liebe und Hingabe ihres Kaisers und obersten Kriegsherrn huldigend gedenken! Kaisers Geburtstag, klingts in Hütte und Palast mit gleicher Innigkeit und Anhänglichkeit, und höher schlagen die Herzen unserer Jugend. Gar mancher alter, narbengeschmückte Graukopf reckt die zusammengesunkene Gestalt straffer auf und erzählt der aufhorchenden Enkelstube aus Deutschlands großer Vergangenheit und noch größerer Gegenwart und Zukunft!

Möge dieser deutsche Kaisers-Geburtstagsklang wie Posaunenchor des ewigen Gerichtes unsern Feinden in die Ohren gellen und ihnen Kunde bringen, daß hier ein einziges Volk von Brüdern, ein freies, deutsches Geschlecht in unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit hinter seinem König und Kaiser steht, welcher bereit ist, mit ihm zu siegen oder mit ihm unterzugehen. Möge er ihnen Kunde brin-

Mit Eisenbahner-Liebesgaben in Feindesland.

(Von Stadtverordneten Fahrkartendrucker Bruns-Elberfeld, Ausschußmitglied des Reichstagsartells der Verbände der Beamten und Arbeiter staatlicher Verkehrsanstalten, Sitz Elberfeld.)

Weihnachten, das Fest der Freude war wieder herangefommen. Ein Fest der Freude in dieser Kriegszeit? Für viele doch auch ein Fest des stillen Schmerzes. Der Vater, der Bruder wollte nicht unter ihnen. Er kämpft für sein Vaterland in Feindesland, oder ist gefallen, und das Andenken an ihn fiel wie ein Wermutstropfen in dies Fest der Freude. Doch den lebenden Kriegern das Weihnachtsfest in Feindesland so heimatisch und angenehm wie möglich zu machen, war der Wille des ganzen deutschen Volkes, und er kam zum Ausdruck in den ungezählten Liebesgaben, die für diese Tapferen zur Front abgingen. An den allgemeinen Sammlungen für die Kämpfer beteiligten sich auch in hervorragender Weise sämtliche Eisenbahnsachverbände. Dem Reichskriegsausschuß in Berlin wurden auf diese Weise 300 000 Mark Eisenbahnersammelgelder für Weihnachtsliebesgaben als erste Rate überwiesen. Ich hatte die Ehre, als Vertreter des Reichstagsartells der Verbände der Beamten und Arbeiter staatlicher Verkehrsanstalten, Sitz Elberfeld, (130 000 Mitglieder) mit noch anderen Herren einen Teil der Liebesgaben an die Front zu begleiten. Nachfolgend will ich versuchen, meinen Elberfelder Mitbürgern wie auch meinen Eisenbahnkollegen diese hochinteressante und an Eindrücken reiche Fahrt zu schildern.

Bonn am Rhein war Ausgangspunkt der Reise. 50 Eisenbahnwaggons des Weihnachtzuges standen am 14. v. Monats bereit, uns und die Liebesgaben zur Front zu bringen. Pünktlich hatten sich die Teilnehmer, etwa 40 Herren, eingefunden. Legitimationen wurden uns ausgestellt, eine Armbinde und feldgraue Mütze vervollständig-

ten unseren Anzug. Führer des Transports waren Herr von Knoblauch, Berlin, und Herr Reichstagsabgeordneter Christant, Bonn. Am frühen Nachmittag setzte sich der Zug in Bewegung und führte uns über Köln, Aachen, Lüttich, Löwen, Mecheln, nach Gent, wo wir längeren Aufenthalt nahmen. Die Kämpfe scheinen in Belgien in der Hauptsache an den Bahnlinien entlang stattgefunden zu haben, was wir aus den Zerstörungen schließen. Der Bahnhof in Löwen selbst war erhalten. In Mecheln war der ganze rechte Mittelbau des Bahnhofsgeländes durch eine einzige Granate umgelegt worden. An den Strecken entlang schmutzlose Einzelgräber. Auf dem Bahnhof von Termonde fanden wir Gräber von Landwehrleuten. Opfer von Frontkämpfern. Der Ort selbst ist ein Gürtelfort von Anwerpern; er ist fast vollständig zerstört. Hier haben sich blutige Kämpfe abgespielt, er wurde erst nach dreimaligem Sturm genommen. Quatrecht — auf dem Wege nach Gent — hat hauptsächlich durch englische Granaten furchtbar gelitten. Wir erreichten Gent, wo wir längeren Aufenthalt nahmen. Gent ist eine richtige deutsche Militärlagerstadt geworden. Es herrschte überall reger Geschäftsverkehr. Sogar deutsches Bier ist vorhanden. In den Kreisen unserer Soldaten wurde viel über unsere Heimat erzählt. Auch in Gent wurden in den ersten Tagen des Krieges deutsche Geschäftshäuser zerstört. Heute sind sie zum größten Teil wieder hergestellt und im Besitze der Eigentümer. — Wir fuhren dann nach Brügge. Hier merkte man nun schon etwas mehr vom Kriege. Der Donner der Geschütze vom IJzerkanal tönte herüber. Bataillone, Abteilungen, Proviantkolonnen, welche in Brügge einige Tage Ruhe gehabt hatten, gingen wieder zur Front ab. Bei der Befestigung der Stadt wurden wir (die deutschen Zivilisten) von den Bürgern, welche immer in Gruppen in den Straßen stehen und dem militärischen Schauspiel zusehen, grimmig angesehen. Sie hoffen noch immer auf die Engländer. Brügge hat viel arme Bevölkerung, und

gen, daß sie dieses Volk in Wehr und Waffen mit seinem Heldenkaiser nie besiegen können, weil ihre Königstreue, ihr Opfermut, Ausdauer und Beharrlichkeit nicht an dieses Volk heranreicht und es in seiner alten Nibelungentreue und gigantischen Größe auch niemals erreichen werden können.

Wir aber beten zum Lenker der Weltgeschichte, daß er auch fernerhin unsern geliebten König und Kaiser sichtbar segnen möge und ihm Erleuchtung schenke zur Führung seines schweren, verantwortungsvollen Amtes. Möge die Güte des Allmächtigen uns unsern Kaiser noch lange in Gesundheit und Kraft erhalten, zum Wohle seiner erlauch-ten Familie und seines dankbaren Volkes. In diesem Ge-danken fassen wir unsere ganzen Gefühle für das hohe Ge-burtstagskind in den Ruf zusammen: „Gott mit Sei-ner Majestät unserm vielgeliebten König und Kaiser sowie mit seinem erlauchten Hause jetzt und immerdar!“

Honorius.

Das Ergebnis des Kriegsjahres 1914.

Als zu Anfang August dieses Jahres der Weltkrieg ausbrach, konnte man vielfach die Ansicht hören, daß bei der Uebergroße dieses Ringens die Kraft der Völker in längstens 3 Monaten erschöpft sein würde. Aber das Pro-phetische ist ein undankbares Beginnen. Jetzt sind bereits 5 Monate verstrichen und noch ist kein Ende abzusehen. Alle Beteiligten scheinen entschlossen, den Kampf, wie lange er auch dauern möge, bis zur Erreichung des Sieges fort-zuführen. Am lautesten äußern sich unsere Gegner, die im Vertrauen auf ihre Ueberzahl geglaubt hatten, uns in einem kurzen Ansturm niederwerfen zu können. Hatten doch die Engländer in ihrer Selbstüberhebung das feste Wort ausgesprochen, ihr Eingreifen würde den Krieg in 2 Mo-naten beenden. Und jetzt verbirgt sich ihre bittere Ent-täuschung hinter der Brählerei, sie könnten auch einen zwanzigjährigen Krieg aushalten. Deutschland hat weder ge-praht noch Furcht gezeigt, dagegen aber durch die Tat bewiesen, daß es gesonnen ist, mit seiner ganzen Kraft solange zu kämpfen, bis es einen dauernden, seine Ehre und Unabhängigkeit sichernden Frieden errungen hat. Auf dem besten Wege hierzu sind wir. Daß wir dieses Ziel

erreichen werden, dafür bürgen die Ergebnisse, die wir dank unserer umsichtigen Kriegsleitung und der heldenhaften Tapferkeit unserer Kämpfer bis zur Jahreswende zu ver-zeichnen haben. Gerade dieser Zeitpunkt ist dazu angetan, einen Blick auf den von uns im Feldzugsjahr 1914 be-reits erzielten Gewinn zu werfen.

Recht ansehnlich ist dieser Gewinn. Trotz der an Zahl uns weitüberlegenen Streitmacht unserer Gegner hat Deutschland das große Glück, seinen Feind, auf seinem Boden zu sehen. Nur für kurze Zeit war es vereinzelt russischen und französischen Heeresstellen gelungen, deutsche Grenzgebiete in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen zu be-treten. Sehr bald wurden sie unter schweren Verlusten wie-der vertrieben. Dagegen halten deutsche Armeen im Westen das Königreich Belgien bis auf eine winzige Ecke an der Meeresküste und Nordfrankreich bis an die Aisne besetzt, und im Osten sind sie bis tief nach Polen hinein vorge-drungen. Ueberall spielen sich die Kämpfe mit ihren un-ausbleiblichen Verheerungen auf feindlichem Boden ab, wäh-rend unser Vaterland von diesen furchtbaren Schrecknissen verschont bleibt und der daheim gebliebene deutsche Bürger und Bauer wie im Frieden ungestört seinem Berufe nach-gehen kann.

Dieses überaus wertvolle Ergebnis ist eine Errungen-schaft des kühnen deutschen Angriffsgeistes. Ge-stützt auf eine musterhafte Heeresorganisation und Kriegs-vorbereitung konnte unsere Oberleitung bald nach Beginn der Feindseligkeiten zum Schlage ausholen. Die Belgier, Franzosen und Engländer erlitten empfindliche Niederlagen; von ihrem Vortoh nach Deutschland hinein war keine Rede mehr. Erstauulich schnell fielen die belgischen Festungen Lüttich und Namur, und die mächtige Lagerfestung Antwerpen, von der man glaubte, daß sie ein Jahr und länger sich halten würde, war nach einer Belagerung von 12 Tagen in unsern Händen. Einen herrlichen Tri-umph feierte hierbei die deutsche Waffentechnik, indem sie die Welt durch ein neues Geschütz, den berühmten 42-Zen-timeter-Mörser überrasschte. Erst unweit der französischen Hauptstadt vermochten unsere geschlagenen Gegner sich zu einem nachhaltigen Widerstande zu sammeln. Allmählich hat sich dort eine Miesenfront von der Nordsee bis zu den Bogenen entwickelt. In tiefen Schützengraben stehen sich die Parteien gegenüber und führen einen erbitterten Kampf, in welchem die unfrigen zwar langsam, aber stetig Fort-schritte machen. Vergeblich stürmen die Feinde gegen un-sere Stellungen an. Aber sie holen sich nur blutige Köpfe, und die deutsche Linie wankt nicht. Und auf dem öst-lichen Kriegsschauplatz reichte sich unter der Leitung des Generalfeldmarshalls von Hindenburg, eines wahren Feldherrn von Gottes Gnaden, Sieg an Sieg der deutschen

manches Kind ließ sich von uns deutschen „Barbaren“ füttern. Wir lagen eine Stunde im freien Felde vor Brügge, gleich waren 50—60 Kinder und Erwachsene da. Ihr Ruf war: „Deutscher, Brot!“ In reichlichem Maße wurden die wirklich hungrigen Mäuler gestopft. Zum Danke sangen sie ganz richtig und gut den zweiten Teil von unserm Liede „Ich hatt' einen Kameraden“: Gloria, Victoria usw.

Ostende ist erreicht. Heftiger wurde der Donner der Geschütze. Die englischen Schiffskanonen sahen wir vom Bahnhofsturm aufblitzen. In Ostende darf abends, mit Ausnahme von einigen Läden und Wirtschaften, kein Licht brennen. Die Stadt liegt also im tiefen Dunkel. Der Strand ist für jedermann gesperrt, die Häuser geräumt. Aber die englischen Meldungen, welche vor Tagen die Blätter durchzogen, „Ostende brennt“, sind Lügen, denn außer einigen Fenstertrümmern ist alles in Ordnung.

Am 18. morgens fuhren wir ab nach Christelle. Unsere braven Eisenbahntuppen waren dort fleißig beim Bahnbau. Wie wir ankamen, wurden gerade der Pfarrer und Bürgermeister verhaftet. Sie waren der Aufforderung des Gouverneurs, bis zum 16. abends 6 Uhr deutscher Zeit sämtliche Waffen abzugeben, nicht nachgekommen. — Weiter fuhren wir bis zum Eisenbahnnotenpunkt Thurot. Hier waren wir ziemlich dicht an der Front, wo wir die segens-reiche Einrichtung des Roten Kreuzes bewundern konnten. Hier wurden auch wir versorgt und die kräftige Linsen-luppe mundete vorzüglich.

Unser Zug wurde geteilt, ein Teil fuhr nach Roules, Villedieu, Zarn. Ich schloß mich dem Transport des Vize-feldwebels der Landwehr, Hofglasermeister Brill aus Han-nover, an. Wir kamen nach Staden. Auf der Zwischen-station Courtois hatten wir Gelegenheit, einen Panzer-zug mit eroberten belgischen Lokomotive zu sehen. Im Wohnwagen des Zuges hatten es sich unsere Feldgrauen bequem gemacht. Sessel, Phonograph, Kanarienvogel waren da und alles war wohlauf. — Staden ist fast

ganz vernichtet. Die Einwohner waren alle geflohen, sind zum Teil aber wieder zurückgekehrt und finden nun ihre Heimat nicht mehr. Wenn man dieses Elend der Ein-wohner sieht, wird es einem doch eigentümlich zu Mute, und wir können unserm tapfern Heer nicht genug danken, daß es die Greuel des Krieges von uns fern gehalten hat. Das mag manchem Unzufriedenen in unserm Vater-lande gesagt sein. Ihnen wäre zu wünschen, daß sie draußen die furchtbaren Wirkungen des Krieges am eigenen Leibe miterlebten. Sie würden schnell anders denken lernen. Wo bleiben nun diese heimatlosen Leute? Unsere Kommandos bringen sie unter unsere Leute, diese nehmen sie herzlich auf, geben ihnen zu essen; ja, wir finden, daß ganze Dörfer vom Proviant der deutschen „Barbaren“ leben. Die Bilder in vielen Zeitschriften, die unsere Sol-daten beim Speisen der Kinder zeigen, sind Tatsachen. Ich habe mich selbst davon überzeugt. — Da es sonst hier keine Gelegenheit zum Essen gab, wurde ich vom Bahn-hofs-kommandanten, Herrn Oberleutnant Maurhof, zu Tisch geladen. Beim Erzählen hin und her und Fragen nach der Heimat mundete das einfache aber kräftige Mahl vorzüglich. Unsere Gaben wurden an das Reserve-bataillon Nr. . . . abgeliefert. Das Bataillon hatte fünf Tage Ruhe, denn sämtliche Soldaten haben nach vier-fünf oder sechs Tagen, die sie im Schützengraben zuge-bracht haben, auch meistens Ruhezeit von der gleichen Dauer. Die Soldaten sind voll des Lobes über das, was vom Vaterlande für sie getan wird. Sie haben es aber auch verdient, denn, wenn man gesehen hat, wie unsere tapferen Feldgrauen gerade hier stets im Wasser liegen, so ist es kaum zu verstehen, wo dieser Mut und dieser Geist herkommen. Hier bei Dixmuiden spielt sich wohl der schrecklichste Kampf der Weltgeschichte ab, aber mit solchen Soldaten können wir sagen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

(Schluß folgt.)

Waffen. Unverwundliche Ruhmesblätter werden die Tage von Tannenberg, den masurischen Seen, von Lodz und Lomitz in unserer Heeresgeschichte bleiben. Die Russen, die mit ihren unzähligen Massen Deutschland überfluten wollten, fliehen eiligst nach der Weichsel hin. Die Hoffnung der Franzosen und Engländer, sie in Berlin einzuziehen zu sehen, wurde jäh zertrümmert. Für lange Zeit ist das russische Heer, das durch ungeheure Verluste an Menschen und Waffen schwer gelitten hat, in die Verteidigung gedrängt.

Auch das, was unsere Flotte bisher erreicht hat, fällt schwer zu unseren Gunsten ins Gewicht. In Unternehmungslust und Angriffsgestalt hat sie es nicht fehlen lassen. Glänzende Erfolge erzielten unsere Unterseeboote: eine ganze Anzahl englischer Kriegsschiffe ist ihnen zum Opfer gefallen. Ein britisches Handelschiff nach dem anderen wurde auf dem Weltmeer eine Beute unserer Auslandskreuzer, unter denen namentlich die „Emden“, der „Schreden des Ozeans“, sich einen berühmten Namen gemacht hat. Die Seeschlacht an der chilenischen Küste hat gezeigt, daß unsere Seeleute auch im offenen Kampf zu liegen verstehen. Erst der vielfachen, gegen sie vereinigten Uebermacht erlagen sie in ehrenvollem Ringen. Am empfindlichsten traf den Stolz Englands der wiederholte Angriff deutscher Kriegsschiffe auf die britische Küste. Seit Jahrhunderten hatte diese keinen Feind mehr gesehen. Und nun steht man mit Schrecken, daß die gering geschätzte deutsche Flotte trotz Minenperre und mehrfach überlegener englischer Geschwader es wagt, vor dem Inlande zu erscheinen und wichtige Punkte erfolgreich zu beschießen. Dagegen endete der Vorstoß der Engländer gegen unsere Küste mit einem Mißerfolg. Man fühlt, daß die vielgerühmte Seeherrschaft Großbritanniens bedenklich ins Wanken gerät.

Das Kriegsjahr 1914 ist für uns somit ein überaus ruhmvolles, glückliches gewesen. Alle Pläne unserer Feinde, uns zu vernichten, sind gescheitert. Frankreichs Kraft erlahmt bereits, es muß vorzeitig die Jahresklassen 1915 und 1916 in den Dienst stellen; England, dem die Kriegserklärung der Türkei schwere Sorge bereitet, sucht nach neuen Bundesgenossen, und Rußland vermag sich nur mit Mühe der vereinten Macht Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu erwehren, der überdies auch noch die Türkei zu Hilfe kommt. Vertrauensvoll können wir daher der Zukunft entgegensehen. Sie wird uns mit Gottes Hilfe einen vollen Sieg bringen.

Dem Verdienst die Krone. *)

Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Breslau hat jetzt zum erstenmal von dem ihr kürzlich verliehenen Rechte, auch Doktoren der Staatswissenschaft zu ernennen, Gebrauch gemacht. Diese am 26. November v. J. beschlossenen Ehrenpromotionen stehen mit den gewaltigen Ereignissen der Gegenwart in Zusammenhang. An die Spitze ihrer neuen Ehrendoktoren stellte die Fakultät den Generalfeldmarschall von Hindenburg. Gleichzeitig hat sie dem Chef des Generalstabs des Hauptquartiers im Osten, dem Generalleutnant v. Ludendorff, und dem Chef des preussisch-hessischen Eisenbahnwesens, Minister v. Breitenbach, die Würde eines Doctor rerum politicarum honoris causa verliehen. Außerdem hat sie den schwedischen Forschungsreisenden Sven Hedin zum Doctor honoris causa ernannt. Das Benachrichtigungstelegramm an den Herrn Minister hat folgenden Wortlaut:

Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach, Berlin.

Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät Breslau verleiht Euer Exzellenz, unserem früheren Mitbürger, dem hochverdienten obersten Leiter des preussischen Eisenbahnwesens, welches in unübertrefflicher Weise wesentliche Vorbedingungen unserer kriegerischen Erfolge schuf, die Würde eines Doctor rerum politicarum honoris causa. Gretener, Dekan.

Das in lateinischer Sprache ausgestellte Doktordiplom für den Herrn Minister lautet in der Uebersetzung:

Herrn Paul v. Breitenbach, dem königlichen Staatsminister, dem Leiter der Preussischen und Reichseisenbahnen, der früher als hervorragender Beamter Breslaus Bürger war und neuerdings eine bisher einzig dastehende Leistung vollbracht hat, indem er ungeheure Heeresmassen durch die weitesten Streden hin und her beförderte und dadurch den Erfolgen der deutschen Heere in vortrefflicher Weise vorarbeitete, der sich in allem seinen Wirken als Meister der Staatsverwaltung erwiesen hat.

*) In Ergänzung zu unserer Notiz in Nr. 1 der Notenfürerzeitung.

Seinen Dank hat der Herr Minister der Universität durch folgendes Schreiben ausgesprochen:

Der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau danke ich verbindlich für die außerordentliche Ehre, die mir und mit mir der Verwaltung der preussischen Staatseisenbahnen und Reichseisenbahnen durch die Verleihung der Würde eines Doctor rerum politicarum honoris causa geworden ist, eine Ehrung, die ich um so mehr würdigen darf, als sie in Zusammenhang mit derjenigen unserer Kriegshelden erfolgt ist. Es ist mir eine große aufrichtige Freude, von einer so hervorragenden Stelle der Geisteswissenschaften anerkannt zu sehen, daß die festgefügte Ordnung, die Ausgestaltung und die Ausrüstung der Staatseisenbahnen im Zusammenwirken mit einem vom stärksten Pflichtgefühl und größter Opferwilligkeit getragenen Personal die glänzenden Waffentaten unserer Seerführer und Kriegsheere erfolgreich vorbereitet und gefördert hat.

Dr. v. Breitenbach.

Diese Anerkennung der Kriegseleistungen der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung, die ihrem obersten Leiter zuteil geworden ist, bedeutet auch für jeden einzelnen Eisenbahner eine besondere Ehrung. Der Herr Minister spricht dies in seinem Dankschreiben selbst so schön und überzeugend aus, indem er auf das „stärkste Pflichtgefühl und die größte Opferwilligkeit“ seiner Beamten hinweist, die an der ernsten und gewissenhaften Auffassung ihrer dienstlichen Aufgaben treu und energisch festhalten werden!

Außerdem hat die Technische Hochschule Danzig den Herrn Minister zum Doctor ingenieur honoris causa ernannt. So ist also auch von den Bildungsstätten für technisches Wissen die hohe Bedeutung unserer Eisenbahnen für die Kriegsführung in vollem Maße anerkannt worden.

Weiter wird gemeldet, daß S. Maj. der Kaiser und König dem Staatsminister v. Breitenbach und dem Reichsbank-Präsidenten Havenstein das Eisene Kreuz am weißen Bande mit schwarzer Umrahmung verliehen hat.

Durch unsere Kriegsdekoration in dieser Form werden solche Persönlichkeiten ausgezeichnet, die sich zwar nicht mit der Waffe in der Hand, aber auf anderen wichtigen Gebieten in der jetzigen schweren Zeit hervorragende Verdienste ums Vaterland erworben haben. Dem Herrn Präsidenten Havenstein ist die gute Versorgung der Reichsfinanzen, der großartige Erfolg der Kriegsanleihe und der gesunde Stand unseres Wirtschaftslebens in erster Linie mit zu verdanken. Das Ehrenkreuz am weißen Bande aber auf der Brust unseres Herrn Ministers bedeutet, daß der oberste Chef der preussisch-hessischen und der Reichseisenbahnen im gesamten Kriegsbetriebe mit dem Heer seiner Beamten und Arbeiter Anforderungen von gewaltigem Umfange und größter Tragweite in rühmlichster Weise zu erfüllen imstande gewesen ist und sich auch den überaus schwierigen Verkehrsaufgaben während des weiteren Verlaufs dieses Krieges im vollsten Maße gewachsen zeigt. Alle Eisenbahner werden daher von dieser Entschlieung Sr. Majestät des Kaisers mit hoher Freude und Genugtuung Kenntnis nehmen.

Wegeübergänge in Schienenhöhe.

Die Wegeübergänge, die die Eisenbahn in Schienenhöhe kreuzen — Niveauübergänge — bilden Gefahrpunkte für den Eisenbahnverkehr und die die Ueberwege benutzenden Personen, Fuhrwerke und Tiere. Diese Gefahrpunkte werden durch den in den letzten Jahren immer reger werdenden Automobilverkehr noch erhöht. Es liegt daher in den Bestrebungen der Staatseisenbahnverwaltung, diese Gefahrpunkte nach Möglichkeit zu beseitigen, indem die Niveauübergänge durch Ueberführungen ersetzt werden oder, soweit sie — namentlich auf Nebenbahnen — entbehrt oder zusammengelegt werden können, teilweise eingehen zu lassen. So sind im Jahre 1913 nicht weniger als 620 Ueberwege durch Ueberführungen ersetzt worden. In den Jahren 1899 bis 1913 sind 5200 Wegeübergänge beseitigt worden; dennoch befinden sich auf Haupt- und Nebenbahnen noch rund 52 000 Niveaukreuzungen. Da die Beseitigung der Ueberwege und das Bauen von Ueberführungen große Kosten verursacht, auch die notwendigen Verhandlungen mit den zuständigen Behörden und den Interessenten oft sehr langwierig und mit großen Schwierigkeiten verbunden sind, so wird es noch eine ganze Reihe von Jahren dauern, bevor alle Ueberwege in Schienenhöhe beseitigt sind.

Wir wollen uns jetzt an einem Beispiel einmal klar machen, welche Maßnahmen zur Beseitigung eines Ueberweges getroffen werden müssen. Nehmen wir eine einfacher liegende Beseitigung eines mit Handkranken versehenen Ueberweges an. Soll ein solcher Ueberweg eingezogen

Beilage zur Rottenführer-Zeitung.

Nr. 2.

Dahlhausen, 15. Januar 1915.

4. Jahrgang

Vereinsnachrichten.

Bez.-B. Altena-Siegen. Einladung. Unsere nächste Versammlung findet statt am 24. Januar, nachm. 3 Uhr, in Finnentrop. Kollege Klein sorgt für ein Lokal; die Mitglieder werden am Bahnhof in Empfang genommen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Anschließend: Kaisergeburtstagsfeier. Die Kollegen werden dringend gebeten, vollzählig zu erscheinen, auch sind Nichtmitglieder herzlich eingeladen. Rückständige Quartalsbeiträge sind bis zur Versammlung zu regeln. Es empfiehlt sich, am Jahresanfang die Vereinsjahre nochmals gründlich durchzulesen, besonders § 3. Gleichzeitig wird auf den Beschluß des Hauptvorstandes in Nr. 22 dieser Zeitschrift aufmerksam gemacht, wonach ab 1. Januar 1915 der vierteljährliche Beitrag um 50 Pfg. erhöht worden ist (beträgt somit 2,50 Mark), auf Grund des Artikels: „Aufruf zur Kriegssammlung der Eisenbahn“, Nr. 22, Seite 209 unserer Zeitschrift. Dem Hauptvorstande und den Mitgliedern ein glückseliges neues Jahr!

J. A.: 1. Bez.-B.-Vor.

Bez.-Verein Berlin. Versammlungsbericht. Die Versammlung am 7. 1. 15 wurde vom 1. Vorsitzenden, Kollegen Rausch, mit einem dreifachen Hurra auf Se. Majestät den Kaiser, seine Verbündeten und das deutsche Heer eröffnet. Darauf wurde der verstorbenen Verbands-Kollegen gedacht und ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt. Tagesordnung: 1. Die Niederschrift der letzten Versammlung wurde verlesen und angenommen. 2. Ausgenommen wurden vier neue Mitglieder; Beiträge wurden gezahlt. 3. In Vereinsangelegenheiten wurde beklagt, daß die Beteiligung am Wohltätigkeitsabend (7. Nov. vor. J.) eine derartig geringe war, daß nicht einmal die geringen Unkosten gedeckt wurden und ein namhafter Betrag hierfür der Bezirkskasse entnommen werden mußte. 4. Der Antrag des Verbandsvorstandes, im Jahre 1915 vierteljährlich 50 Pfg. Beitrag mehr zu erheben, wurde einstimmig angenommen. Da jedoch in diesem Vierteljahr die Beiträge bereits gezahlt sind und die Kollegen, welche die Beiträge per Post ein senden, auch schwerlich alle die 50 Pfg. mehr ein senden würden, soll dafür am 1. April pro Mitglied 1 Mark mehr erhoben werden. Die Mitglieder werden hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht. Ein Antrag, im Bezirksverein eine Sammlung zu veranstalten, wurde abgelehnt. Schluß der Versammlung 10 Uhr. An Stelle des Vertrauensmanns, Koll. Friedr. Hünze-Berlin NW 40, Lehrterstr. 6, hat, solange derselbe abkommandiert ist, Kollege Otto Voigt-Berlin NW 5, Lehrterstr. 37, die Geschäfte als Vertrauensmann übernommen. — Am 25. November v. J. feierte unser Vereinsmitglied Kollege Karl Brumm in Baumschulenweg sein 25jähriges Dienstjubiläum, und am 1. Januar d. J. das Fest der Silberhochzeit. Wir gratulieren nachträglich dem Jubelpaar mit dem Wunsche für ein recht langes und gesundes Wohlergehen. Die Kollegen des Bezirksvereins Berlin.

J. A.: Julius Robertz, 1. Schriftf.

Bez.-B. Cöln. Unsere nächste Versammlung findet statt am 17. Januar 1915, nachmittags 3 Uhr im Klosterbräu am Ursulakloster Nr. 1. Tagesordnung: 1. Verlesen der letzten Niederschrift. 2. Zahlen der Beiträge. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. Es werden sämtliche Kollegen gebeten, dieser Versammlung beizuwohnen wegen der wichtigen Sachen, die zu erledigen sind. Diejenigen Kollegen, die der Versammlung nicht beizuwohnen können, werden dringend gebeten, ihre noch rückständigen Beiträge zu begleichen. Sämtliche Beiträge sind an unsern 1. Schatzmeister, Jos. Reid, Cöln-Deuk, Tempelstraße Nr. 105, zu senden. Der 1. Schriftführer Mathias Thewes wohnt jetzt Zollstraße Nr. 9, 2. Etage.

J. A.: Thewes, 1. Schriftf.

Bez.-B. Frankfurt a. M. Versammlungsbericht vom 3. 1. 1915. Die Versammlung wurde um 4 Uhr durch den 1. Vorsitzenden mit einem Hoch auf Se. Maj. eröffnet. Nach dem Verlesen der Niederschrift und der Anwesenheitsliste wurden die Beiträge durch den 2. Kassierer erhoben. Ausgenommen wurde Kollege Heimbuch, Bm. Höchst. Punkt Verschiedenes war schnell erledigt. Schluß der Versammlung 5½ Uhr. Nächste Versammlung am 2. 4. 15.

J. A.: Sahler.

Bez.-B. Geestemünde. Versammlung vom 1. Jan. 1915. Die Versammlung wurde um 4½ Uhr mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und König eröffnet. Da

nicht viele Mitglieder anwesend waren, wurde nichts Besonderes beschlossen. Tagesordnung: Punkt 1 wurde ohne Einspruch erledigt. Punkt 2, Zahlen der Beiträge, wurde soweit wie möglich erledigt. Punkt 3 wurde wegen zu geringer Beteiligung an der Versammlung nicht erledigt. Es sei an dieser Stelle nochmals auf die Bekanntgabe in Nr. 24 unserer Zeitschrift, betreffend Zahlung rückständiger Quartalsbeiträge, hingewiesen: daß diejenigen Herren Kollegen unsers Bezirksvereins, die noch mit Quartalsbeiträgen im Zahlungsrückstand sind, die Beiträge doch wenigstens bis zum 15. jedes ersten Monats im Vierteljahr an den Kassierer, Hilfsrottenführer Hinrich Jäger in Geestemünde, Grünestr. 21, porto- und bestellgeldfrei einzuzahlen haben. Bei allen Geldsendungen durch die Post ist auf dem Postabschnitte genau anzugeben, für welche Quartale das Geld ist. Es wird auch wohl allen Kollegen bekannt sein, daß im Jahre 1915 jedes Vierteljahr 50 Pfennig Beitrag mehr erhoben wird. Diejenigen Kollegen, welchen dieses nicht bekannt ist, können die Verfügung in unserer Zeitschrift vom 15. November 1914, Nr. 22, Seite 209—211, finden. — Die nächste Generalversammlung findet am 11. April 1915, nachm. 4 Uhr, in Geestemünde (Nordmanns Hotel, Bahnhofstraße) statt. Tagesordnung: Neuwahl des 2. Vorsitzenden, 2. Schriftführers und 2. Kassierers. Alle an diesem Tage dienstfreien Kollegen werden gebeten, in der Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand. J. A.: Schwade, Schriftführer.

Bez.-B. Siegen. Die nächste Versammlung des Bez.-Vereins Siegen findet am 17. Januar, nachm. 1 Uhr, im Hotel Voller, Siegen, Bahnhofstr., statt. Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben, auch wird an die Bekanntmachung des Hauptvorstandes erinnert, daß bei Einzahlung der Beiträge 2,50 Mark rechtzeitig an den Schatzmeister, Kollegen Lepper in Wiesed, einzuzahlen sind.

Der Vorstand. J. A.: Ufer, Vor.

Bez.-B. Leipzig und Umgegend. Jahresbericht vom Jahre 1914. Auf das zurückgelegte Vereinsjahr, über dessen Verlauf ich in Gestalt eines Jahresberichts einen kurzen Ueberblick zusammengefaßt habe, können wir zufrieden zurückblicken. Das Jahr 1914 wird für einen jeden von uns ein Gedenkjahr bleiben, insofern schon, da unserm Verein die Freude bereitet war, daß der diesjährige Verbandstag unsers Rottenführerverbandes hier in Leipzig abgehalten wurde und uns allen Gelegenheit gegeben war, unsere Kollegen aus allen uns angegliederten Bezirksvereinen kennen zu lernen und uns mit ihnen über dortige Verhältnisse zu unterhalten. Aber kaum daß unsere Verbandsfreunden zu Ende geführt waren, gingen wir einer gar ersten Zeit entgegen, denn von dem Ausbruch des Weltkrieges wurden die östlichen wie die westlichen Teile unsers Vaterlandes schwer betroffen, und es wird so mancher von unseren Kollegen, mit denen wir am Verbandstage so frohe Stunden verlebt haben, durch die Verwüstungen Schaden an seiner Gesundheit und an seinem Hab und Gut erlitten haben. Darum sei unser ganzes Bestreben dahin gerichtet, die Kollegen in dieser schweren Zeit zu unterstützen und alles daran zu setzen, unser teures Vaterland zu erhalten. Das nun zu Ende geführte 8. Vereinsjahr war zwar arbeitsreich, aber infolge zielbewußten Strebens dürfte es doch schon Erfolge gezeitigt haben. Die Hauptbestrebungen des Vereins, die dahin gehen, unsern Stand und unser Ansehen zu heben, die Kollegialität zu pflegen und insbesondere die Mitglieder sowie deren Angehörige bei Sterbefällen oder langanhaltenden Krankheiten zu unterstützen, sind auch in diesem Jahre so weit wie möglich gefördert worden. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 41 und sind die Ausgeschiedenen durch Neueingetretene wieder ergänzt worden, so daß die Zahl wie im vorigen Jahr geblieben ist. Verlust an Mitgliedern durch Todesfall oder Sterbefälle von Familienangehörigen haben wir in diesem Jahr nicht zu verzeichnen. Alle Vereinsangelegenheiten, Anträge, Anfragen und Wünsche wurden in den abgehaltenen Versammlungen behandelt. Es fanden in dem vergangenen Jahre statt: Der Verbandstag des Rotten- und Hilfsrottenführerverbandes, eine General- sowie 10 Monatsversammlungen; außerdem 4 außerordentliche Vorstands-, 1 Vergnügungsausschuß- und 3 Arbeitsausschlußungen. In allen diesen Zusammenkünften trat durch zahlreiche Beteiligung und regen Meinungsaustausch so recht die arbeitsfreudige Vereinstätigkeit der Mitglieder zutage. Die Beteiligung der Mitglieder an den Monatsversammlungen war als gute zu

bezeichnen, denn im ganzen nahmen 132 Mitglieder daran teil; somit war jede Versammlung durchschnittlich von 12 Mitgliedern besucht. Aber nicht nur Versammlungen vereinten die Mitglieder, sondern auch Vergnügen bot uns das Vereinsjahr, denn durch die Feier des 7. Stiftungsfestes wurden den Mitgliedern mit ihren Angehörigen einige genussreiche Stunden bereitet. So kann der Verein stolz auf das vergangene Jahr zurückblicken und einer schönen Zukunft entgegensehen. Aber auch der rührigen Leitung seitens unsers Vorstandes haben wir es zu verdanken, daß unser Verein den Mitgliedern gegenüber in allen vorkommenden Fällen genügend gerecht werden konnte. Unserm Vorstande seien für seine Bemühungen der wärmste Dank und volles Vertrauen entgegen gebracht. Desgleichen gebührt allen Mitgliedern, die sich rege an der Entwicklung des Vereins beteiligten, volle Anerkennung. Beschließen wir nun das alte Vereinsjahr mit dem innigen Wunsche, daß der Verein auch im neuen Jahre wachsen und gedeihen möge zum Wohle seiner Mitglieder.

Raimund Liebau, z. Z. 1. Schriftf.

— Versammlungsbericht von der Generalversammlung am 6. 1. 15. Der 1. Vorsitzende, Kollege Naumann, eröffnete mit einem herzlichen Neujahrsgruß an alle anwesenden Kollegen die Versammlung um 8¼ Uhr. In seiner Einleitung gedachte er des uns aufgezungenen Krieges und sprach den innigen Wunsch aus, das neue Jahr möge uns bald den Sieg über unsere Feinde bringen. Punkt 1. Es kamen mehrere Briefe und Postkarten von unsren in Belgien stehenden Kollegen zur Verlesung, in denen sie ihre Erlebnisse schildern. (Anm. der Red. Derartige Schilderungen wären für die Zeitung auch sehr erwünscht und anregend für die Leser.) Punkt 2. Zahlung der Beiträge wurde von dem 1. Schatzmeister glatt erledigt. Punkt 3. Anträge zur diesjährigen Hauptversammlung. Der Vorstand hatte folgende 4 Anträge gestellt: 1. Dem Beschluß des Verbandsvorstandes betr. Erhöhung der Vierteljahrsbeiträge um 50 Pf. beizutreten. 2. Dem Beschluß des Verbandsvorstandes, den abkommandierten Kollegen die Beiträge für die Zeit ihrer Abwesenheit zu stunden und sie den im Felde stehenden Kollegen zu erlassen, zuzustimmen. 3. Die Beschlußfassung der Generalversammlung vom 7. 1. 14, betr. die Festsetzung der Höhe der Sterbenunterstützung auf 40 Mark für Mitglieder oder Ehefrauen und auf 20 Mark für Kinder unter 14 Jahren, ist zu erneuern. 4. Der Beschluß der Generalversammlung vom 7. 1. 14, die Vierteljahrsversammlung im April und Oktober Sonntags stattfinden zu lassen, ist zu erneuern. Punkt 1. und 2. wurden einstimmig angenommen. Bei den Punkten 3 und 4 wurden die Beschlüsse von 1914 für das Jahr 1915 wieder einstimmig festgesetzt. Punkt 4. Der Jahresbericht unsers Vereins wurde vom 1. Schriftführer bekannt gegeben und fand allseitige Anerkennung. Der Kassenbericht war vom 1. Schatzmeister sehr übersichtlich aufgestellt und wurde bekannt gegeben. Nach dem Bericht der Kassenrevisoren wurde dem 1. Schatzmeister Entlastung erteilt, und von der Versammlung beschlossen, eine Abschrift vom Jahresbericht und vom Kassenbericht dem Versammlungsbericht beizufügen, um sie in der Zeitung bekannt zu geben. Der erste Vorsitzende sprach hierauf im Namen des Vereins allen denen, die in der Vereinsleitung tätig waren, den wärmsten Dank aus. 5. Neuwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder. Es schieden aus: Der 1. Vorsitzende, 1. Schatzmeister und 2. Schriftführer. Nach einstimmigem Beschluß der Versammlung, durch Zuzug zu wählen, wurden alle drei Kollegen einstimmig wiedergewählt und als Kassenrevisoren Koll. Reihmann und Lemser. (Satzungsgemäß hat die Wahl im April stattzufinden. D. R.) Die Wahl eines Delegierten wurde mit dem Bemerkten zurückgestellt, wenn ein Verbandstag stattfindet, so sei der Delegierte aus dem Vorstande zu wählen. Es wurde angeregt, Vertrauensmänner zu wählen. Die Kollegen Reihmann und Stiehe wurden für diese Posten einstimmig gewählt. Der 1. Vorsitzende legte allen Vorstandsmitgliedern ans Herz, mit ihm voll und ganz für den Verein bzw. für den Verband zu arbeiten. Verschiedenes. Die Feier des Stiftungsfestes findet in diesem Jahre des Krieges wegen nicht statt. Dem Vorschlag, im Bezirks-Verein eine Sammlung für die Kriegsnachhilfe zu veranstalten, konnte nicht zugestimmt werden. Es wurde noch der Wunsch geäußert, den 5 abkommandierten Kollegen in der Weise eine Freude zu bereiten, daß ihnen ein kleines Paketchen zugestellt wird. Der 1. Schriftführer wurde beauftragt, dasselbe zu besorgen und die Kosten aus der Vereinskasse zu decken. Da nun sämtliche Punkte ihre Erledigung gefunden hatten, schloß der 1. Vorsitzende 11 Uhr die Versammlung. — Einladung. Unsere nächste Versammlung findet Mittwoch, den 3. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokale statt. Alle abkömmlichen Kollegen, auch Nichtmitglieder, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Kassenbericht

des Rotten- und Hilfsrottenführer-Vereins zu Leipzig und Umgegend für das Rechnungsjahr 1914.

Anleitung über den Stand der Mitglieder.

Im 1. Quartal 40 Mitglieder

" 2. "	40	"
" 3. "	40	"
" 4. "	41	"

Mithin laufende Quartalsbeiträge 161

A. Einnahmen.

In Händen des Kassierers am 1. 1. 1914	50,93 Mk.
6 rückst. Beitr. vom Rechnungsjahr 1913 à 2,50 Mk.	15,00 "
150 laufende Beitr. à 2,50 Mk.	375,00 "
11 rückst. Beitr. v. Rechnungsjahr 1914 à 2,50 Mk.	27,50 "
1 rückst. Sterbeunterstützungsbeitrag v. Jahre 1913 à 1,00 Mk.	1,00 "
1 rückst. Sterbeunterstützungsbeitrag v. Jahre 1913 à 0,50 Mk.	0,50 "
Von dem Verband eingeklagte Beitr.	11,50 "
Eintrittsgeld von 2 Mitgliedern à 2,50 Mk.	5,00 "
Erlös von 3 Stück Vereinsabzeichen à 0,65 Mk.	1,95 "
Eingegangene Portoauslagen	0,30 "
Erlös für Verbandsausgaben	0,10 "
Einnahmen von dem 8. Stiftungsfeste	44,45 "
Entschädigung von dem Verband für den Verbandstag	100,00 "
Summa	633,23 Mk.

B. Ausgaben.

1 rückständiger Beitrag für Zeitschrift vom Rechnungsjahr 1913 à 1,00 Mk.	1,00 Mk.
161 Beitr. für Zeitschrift abgeliefert à 1,00 Mk.	161,00 "
156 Verbandsbeiträge abgeliefert à 0,75 Mk.	117,00 "
11 Beitr. bleiben rückständig à 2,50 Mk.	27,50 "
Laut Beleg Nr. 22 rückständige Beitr. abgeliefert	3,00 "
Abgeliefertes Eintrittsgeld für 2 Mitglieder à 2,50 Mk.	5,00 "
An Unterstützung ist gezahlt	15,00 "
Von dem Verein bezahlte 40 Stck. Parlamentskarten à 0,50 Mk.	20,00 "
Ausgaben für das 8. Stiftungsfest	42,65 "
Für ein Stempelkissen	0,75 "
Ausgaben für den am 5. und 6. Juli abgehaltenen Verbandstag	126,50 "
Beiträge für Reichskartell, Zeitschrift	2,60 "
Porto und sonstige Auslagen der 3 Vorstandsmitgl.	11,40 "
Auf Sparkassenbuch eingezahlt	50,00 "
In Händen des Kassierers	49,83 "
Summa	633,23 Mk.

C. Vermögens-Überblick.

Das Gesamtvermögen des Vereins betrug am 6. Dez. 1914 laut Sparkassenbuch	232,14 Mk.
Hierzu Zinsen für das Jahr 1913	4,92 "
Inventarieren 10% Abschreibung	11,88 "
In Händen des Kassierers	49,83 "
Summa	298,77 Mk.

Aufgestellt: Leipzig, den 6. Dezember 1914.

Börner, 1. Kassierer.

Revidiert und für richtig befunden.

Leipzig, den 13. Dezember 1914.

Die Revisoren: Lemser, Reissmann.

Bez.-B. Nordhausen. Unsere nächste Versammlung findet am Sonntag, den 24. Januar 1915, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal zu Nordhausen statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

J. A. Sichert, 1. Schriftf.

Verschiedenes.

Mit Salz imprägnierte Eisenbahnschwellen. Eine sehr einfache Art, ihre Schwellen zu tränken, verwendet die Südpazifische-Eisenbahn. Sie hat versuchsweise 10 000 Schwellen im großen Salzsee in Utah gelagert und sie dann in das Gleis eingebaut. Bis jetzt haben sich diese Schwellen gut gehalten, wenn sie in trockenen Gegenden verwendet werden, durch starke Regengüsse wird aber das Salz aus den Schwellen ausgewaschen. Eine derartige Imprägnierung der Schwellen ist nicht neu, sie wurde auch schon, und zwar mit gutem Erfolge, in Südrussland durchgeführt. Nur mußte man die Schwellen in mit Salzsole gefüllten Behältern tränken, während der amerikanischen Gesellschaft die Natur für diesen Zweck den fertigen Salzsee sozusagen hingestellt hat.

werden, so muß zunächst festgestellt werden, ob es sich um einen öffentlichen Weg oder um einen Privatweg handelt, der über die Bahn führt. Nehmen wir an, es sei ein Privatweg, so kommt in Frage, ob er nur von einem Besitzer — Gutsbesitzer, Bauern usw. — benutzt wird, damit dieser, dessen Land von der Bahnlinie durchschnitten wird, von seinem Hof bequem zur anderen Seite der Bahn kommen kann und der Ueberweg zu dem Zweck bei Anlegung der Eisenbahn hergestellt ist. Nehmen wir weiter an, daß 500 Meter von diesem Ueberweg ein die Bahn kreuzender Chausseeübergang sich befindet, von dem aus der Besitzer des Feldüberweges ebenfalls zu seinem Acker jenseits der Bahn gelangen kann, so wäre es zweckmäßig, um einen Gefahrpunkt aufzugeben, den Feldübergang einzuziehen. Ist nach amtlicher Auskunft des Amtsverwalters oder der sonst zuständigen Polizeibehörde einwandfrei festgestellt, daß der Gutsbesitzer nur allein das Recht hat, den Ueberweg zu benutzen — der Feldweg vor und hinter der Bahn also sein Eigentum ist —, so hat die Eisenbahnverwaltung sich mit diesem über die beabsichtigte Einziehung des Ueberweges in Verbindung zu setzen und seine Zustimmung zu erwirken und etwaige Entschädigungsansprüche für Wirtschafterschwernisse durch Fortfall des Ueberweges zu vereinbaren. Hierfür nehmen wir folgenden Fall an: Abgeschnitten von dem Gutshof werden durch die Bahn 150 Morgen Land, die durch drei Schläge zu je 50 Morgen wie folgt bestellt werden:

1. Roggen unter Kunstdünger.
2. Kartoffeln unter Stalldünger.
3. Seradella unter Rainit.

Der Umweg, den der Besitzer nach Aufgabe des Ueberweges zu machen hat, beträgt etwa $1\frac{1}{2}$ Kilometer. Zur Berechnung der Wirtschafterschwernisse kommt zunächst das Pflügen des Acker in Betracht. Ein Gespann (2 Pferde) gebrauchen, um die 150 Morgen Land zweimal im Jahre zu pflügen, 100 Arbeitstage. Der Umweg, den das Gespann täglich zu machen hat, beträgt $1\frac{1}{2}$ Kilometer = 15 Minuten $\times 4 = 60$ Minuten $\times 100 = 6000$ Minuten = 100 Arbeitsstunden = 10 Arbeitstagen; für den Arbeitstag mit Anecht 12 Mark = 120 Mark jährlich. Das sonstige Bestellen des Acker, wie Eggen, Walzen usw. nimmt 2 Pferde noch 20 Tage in Anspruch; die Unkosten betragen hierfür jährlich 24 Mark. Der Kartoffelschlag wird mit Stalldünger gedüngt, wozu 300 zweispännige Fuder erforderlich sind. Mit jedem Fuder ist 30 Minuten umzufahren, macht $300 \times 30 = 9000$ Minuten = 150 Stunden = 15 Arbeitstage = 180 Mark jährlich. Abzufahren hat der Besitzer jährlich den Erntebetrag von 50 Morgen Roggen, 50 Morgen Seradella und 50 Morgen Kartoffeln. Von Roggen und Seradella für den Morgen ein Fuder Ernte und von Kartoffeln für den Morgen 2 Fuder = 200 Fuder $\times 30$ Minuten = 6000 Minuten = 100 Arbeitsstunden = 10 Arbeitstagen = 120 Mark. Ferner sind noch die Arbeiten der Leute, die der Besitzer auf den 150 Morgen Land verrichten zu lassen hat, zu berücksichtigen. In Betracht kommen Düngstreuen, Pflanzen der Kartoffeln, Ausnehmen der Kartoffeln, das Ernten des Getreides usw. Hierfür können für Umwege jährlich z. B. 80 Mark gerechnet werden, so daß die jährlichen Unkosten zusammen 524 Mk. betragen. Kapitalisiert würde dies einen Betrag von rund 13 000 Mark ergeben. Die Abschätzung der Wirtschafterschwernisse ist durch einen einwandfreien landwirtschaftlichen Sachverständigen vornehmen zu lassen.

Dieser vom Besitzer etwa zu fordernden einmaligen Entschädigung für Wirtschafterschwernisse sind die Ersparnisse der Verwaltung für Bedienung usw. der Schranken gegenüberzustellen. Z. B.: Für Bedienung der Handschranke des Ueberweges sind täglich 1,5 Kopf erforderlich. Von den beiden dort diensttuenden Hilfsbahnwärttern erhält jeder 2,40 Mk. Tagelohn. Die Löhne für die jährliche Bedienung der Schranke betragen somit $2,40 \times 1,50 = 3,60$ Mark täglich oder $3,60 \times 365 = 1314$ Mark jährlich und für 26 Ablösetage an Sonntagen je 2,40 Mk. = 62,40 Mark, zusammen 1376,40 Mark. An Kosten für die Beleuchtung der Schranken entstehen jährlich etwa 25 Mark. Für die Unterhaltung der Schranken entstehen jährlich etwa 25 Mark. Für die Unterhaltung der Schranken und Wertabschreibung können jährlich 50 Mark in Ansatz gebracht werden. Die jährlichen Kosten der Verwaltung von 1376,40 + 25 + 50 Mark.

Es stehen sich also gegenüber durch Eingang des Ueberweges: Bei der Verwaltung eine Kapitalersparnis von 36 285 Mark, beim Besitzer eine kapitalisierte Wirtschafterschwernisse, die als Entschädigung gefordert wird, von 13 000 Mark.

Kommt bei gütlicher Vereinbarung eine einmalige Entschädigungssumme von 10 000 Mark zustande, so hat die Verwaltung in diesem Falle einen großen Vorteil und verliert

einen Gefahrpunkt, muß allerdings zunächst in den Beutel greifen und die 10 000 Mark zahlen.

Die Eisenbahndirektionen können nun nicht allein darüber befinden, ob der Ueberweg aufzugeben ist. In solchen Fällen hat die kgl. Eisenbahndirektion sich zunächst mit der Landesaufsichtsbehörde — dem zuständigen Regierungspräsidenten — in Verbindung zu setzen und diesem die Sachlage vorzutragen, daß also beabsichtigt wird, den Ueberweg aufzugeben, der nur allein von dem betr. Besitzer benutzt wird, was die Ortspolizeiverwaltung amtlich bestätigt und womit der Besitzer sich einverstanden erklärt hat. Dem Regierungspräsidenten ist ein bezügl. Lageplan mitzuführen, aus dem der Ueberweg genau ersichtlich ist und er um Einverständnis zu ersuchen, daß der Ueberweg eingezogen wird sowie den mit landespolizeilichem Prüfungsvermerk versehenen Plan zurückzugeben. Hat der Regierungspräsident sich mit Eingang des Ueberweges einverstanden erklärt und den mit Vermerk über erfolgte landespolizeiliche Prüfung versehenen Plan zurückgeliefert, so hat die kgl. Eisenbahndirektion, unter Mittheilung des Planes, dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten, unter genauer Darstellung der Verhältnisse, Bericht zu erstatten und die Genehmigung zur Einziehung des Ueberweges zu beantragen sowie die Ueberweisung der Mittel für die Abfindung des Besitzers mit der geforderten einmaligen Entschädigung für Wirtschafterschwernisse zu erbitten. Wird der Antrag vom Herrn Minister genehmigt und werden die erforderlichen Mittel überwiesen, so findet sich die Eisenbahndirektion mit dem Gutsbesitzer ab und entfernt darauf den Ueberweg. Damit später keine Ansprüche von dem Besitzer oder dessen Nachfolger im Grundbesitz geltend gemacht werden können, wird in der Regel über die Angelegenheit (vor Zahlung der Entschädigung) ein Vertrag mit dem Grundbesitzer abgeschlossen, in dem u. a. bestimmt wird, daß der Besitzer für sich und seine Rechtsnachfolger im Grundbesitz durch die einmalige Entschädigung von beispielsweise 10 000 Mark ein für allemal aus Anlaß des Eingehens des Ueberweges endgültig abgefunden ist und irgendwelche weiteren Ansprüche, weder jetzt noch später, weder für sich noch seine Rechtsnachfolger im Grundbesitz zu fordern hat.

Pläne, Karten usw. sind zu berichtigen und im Liegenheitsbuch der Verwaltung ist Vermerk aufzunehmen.

Wir sehen also aus dem ganzen Gang der Sache, daß es nicht im Handumdrehen gemacht ist, einen Bahnübergang zu beseitigen, sondern daß hierzu ein großer Schriftwechsel, manche Verhandlungen usw. erforderlich sind und sich die Angelegenheit bis zur Spruchreise mitunter über Jahr und Tag hinziehen kann.

Pensionskasse und Krieg.

Der Vorstand der Arbeiterpensionskasse der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft hat einstimmig beschlossen, aus den Mitteln der Abteilung A gemäß § 16, 8 der Satzungen, dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz 20 000 Mark für Maßnahmen zur Krankenpflege, zur Verhütung von Seuchen usw., zu überweisen. Der Eisenbahnminister hat hierzu gern seine Genehmigung erteilt. Die Lungenheilstätten der Pensionskasse, Stadtwald bei Melsungen und Moltkefels bei Niederschreiberau, sowie das mit dem Invalidenheim Jenkau bei Danzig verbundene Genesungsheim sind als Lazarette kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

Ämtliche Bekanntmachungen, Erlasse etc.

m. Ehrengabe an Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern. Nach dem Beschlusse des Hauptvorstandes der Eisenbahn-Verbands-Kranken- und Hinterbliebenenkasse ist den Hinterbliebenen jedes während des Krieges als Kriegsteilnehmer verstorbenen Rassenmitgliedes des Tarifs 1. und 2. ohne Rücksicht auf die Dauer der Mitgliedschaft eine Ehrengabe von 150 Mark zu bewilligen, gleichviel ob das Mitglied zum Waffendienst (einschl. des Feldbahnendienstes und Samariterdienstes) oder aus anderem Anlaß zu einer Kriegsdienstleistung herangezogen worden ist. Als Hinterbliebene gelten nicht nur Witwen und Waisen, sondern auch solche Angehörige, deren Unterhalt der Verstorbene ganz oder überwiegend bestritten hat. Die Ehrengaben werden gegen Beibringung einer Bescheinigung des Regiments, Lazarets usw. durch den Bezirksvorstand zur Zahlung angewiesen. Dem Antrage ist der Aufnahmchein des Mitgliedes beizufügen; auch ist der Empfänger genau zu bezeichnen.

Kartoffelmangel?

Nachdem die Kartoffelhöchstpreise für die Produzenten vom Bundesrat festgesetzt sind, ist das früher schon ungenügende Angebot auf dem Kartoffelmarkt noch weiter zurückgegangen. In manchen Städten, sogar in ländlichen Industriegegenden, fällt es jetzt kurz nach der Ernte schon schwer, den laufenden Bedarf der Konsumenten zu befriedigen. Hier und da haben die Behörden schon von dem Recht der Beschlagnahme Gebrauch machen müssen, um überhaupt Kartoffeln auf den Markt zu bringen. Auch Arbeitgeber haben im Interesse der Versorgung ihrer Arbeiter einen Druck auf die zurückhaltenden Bauern ausgeübt. Größere Werke im rheinischen Braunkohlengbiet (Reg.-Bez. Köln) erließen kürzlich eine Bekanntmachung, wonach Bricketts an Bauern nur dann abgegeben würden, wenn für jeden Zentner Bricketts ein Zentner Kartoffeln geliefert würde. Dort war es den Arbeitern nicht mehr möglich, Kartoffeln zu bekommen. Ähnlich traurig sieht es an vielen anderen Stellen aus. Das muß um so mehr Erbitterung schaffen, da immer wieder betont wird, daß Kartoffeln in genügender Menge vorhanden sind.

Mit dieser die Volksernährung schwer schädigenden Zurückhaltung der Kartoffelvorräte laden die Landwirte eine schwere Schuld auf sich, die sich bitter rächen muß. Die Mahnungen der Behörden, die Proteste der Konsumenten und der Druck der öffentlichen Meinung haben bei den Bauern taube Ohren gefunden. Sie geben sich der Hoffnung hin, daß sie durch ihre „passive Resistenz“ die Aufhebung der Höchstpreise durchziehen und dann die Preise nach ihrem Belieben diktieren könnten. Die zuständigen Stellen werden hoffentlich keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß diese Rechnung falsch ist.

Was ist nun zu tun, um den geschilderten Uebelständen zu begegnen und die Kartoffelversorgung des Volkes sicherzustellen? Am durchgreifendsten würde die Ausführung der schon mehrfach erhobenen Forderung sein, daß die Reichsverwaltung sämtliche Vorräte an sich ziehen und dem Bedarf entsprechend zur Verteilung bringen würde. Beim heutigen Stand des Kartoffelmarktes dürfte eine solche radikale Maßnahme ebenso notwendig sein wie auf dem Getreidemarkt. Die Landes- und Provinzialbehörden brauchen auf eine solche Maßnahme der Reichsregierung aber nicht zu warten, sondern sollten überall, wo die Kartoffelzüchter ihre Vorräte festhalten, sofort von dem Recht der Beschlagnahme Gebrauch machen. Natürlich auf Kosten der Besitzer und unter Verhängung einer empfindlichen Strafe, die laut Gesetz bis 3000 Mark Geldstrafe oder 6 Wochen Gefängnis ausgedehnt werden kann. Wenn in jeder ländlichen Gemeinde nur einige solcher Exempel statuiert würden, könnte die Wirkung nicht ausbleiben. Mit moralischen Einwirkungen kann hier leider, wie die Erfahrung lehrt, nichts ausgerichtet werden.

Wo bleiben übrigens die großen landwirtschaftlichen Organisationen mit ihrem Einfluß auf die Mitglieder in dieser schwerwiegenden Frage? Man hat noch wenig davon gehört, daß sie erzieherisch auf die Landwirte eingewirkt und sie auf ihre Pflichten gegenüber Volk und Vaterland in dieser furchtbar ernsten Zeit hingewiesen hätten. Weite Volkstreffen sind der Ansicht, daß die landwirtschaftlichen Organisationen wohl auf materiellem Gebiete erfolgreich gewirkt, nach der moralischen Seite in der Erziehung der Mitglieder zum Gemeinsinn und zur Volkssolidarität aber vollständig versagen. Sonst wäre es kaum möglich, daß sich Zustände wie auf dem heutigen Lebensmittelmarkt herausbilden könnten. Das deutsche Volk hat in den letzten Jahrzehnten zugunsten der Landwirtschaft große Opfer gebracht und hat infolgedessen ein um so größeres Anrecht darauf, auch in dieser schweren Zeit bei der Landwirtschaft Rücksichtnahme und Entgegenkommen zu finden.

Die Wöchnerinnenunterstützung.

Um Klarheit zu schaffen, inwieweit die Gewährung von Wochenbeihilfen an Krieger- bzw. Soldatenfrauen rückwirkende Kraft hat, wandte sich der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlich-nationalen Gewerkschaften, Reichstagsabgeordneter M. Schiffer in einer diesbezüglichen Anfrage an das Reichsamt des Innern. Er erhielt darauf folgende Antwort:

Die Wochenbeihilfe nach der Bundesratsverordnung vom 3. d. Mts. soll nur einem jeweilig gegenwärtigen Bedürfnis abhelfen und hat demzufolge keine rückwirkende Kraft. Sie wirkt aber vom Tage ihres Inkrafttretens, also vom 3. Dezember 1914 ab, auch für zurückliegende Entbindungsfälle insoweit ein, daß vom genannten Tage ab der dann noch laufende Rest an Wochen- und Stillgeld zu zahlen ist. Dem-

gemäß hat beispielsweise eine Wöchnerin, die 14 Tage vor dem 3. Dezember entbunden ist, keinen Anspruch auf den Pauschbetrag für ärztliche oder Hebammenhilfe bei Schwangerschaftsbeschwerden und bei der Entbindung. Ebenso besteht für die ersten 14 Tage — die vor dem 3. Dezember liegen — kein Anspruch auf Wochen- oder Stillgeld, während dieser Anspruch für die weiteren 6 bzw. 10 Wochen besteht. Im gleichen Sinne regelt sich die Sache dann, wenn der Ehemann erst nach der Entbindung in den Kriegs-, Sanitäts- usw. Dienst eintritt. Hier ist auch für den am Tage des Eintritts noch nicht abgelaufenen Teil der 8 bzw. 12 Wochen das Wochen- und Stillgeld zu zahlen.

Im Auftrage: Ministerialdirektor Caspar.

Seit dem Inkrafttreten der Wochenhilfen sollen, wie wir einem Elberfelder Lokalblatt entnehmen, viele Hebammen ein besonderes Interesse für die Wöchnerinnen haben. Wörtlich schreibt das genannte Blatt:

„Sie (die Hebammen) gehen zur Krankenkasse und holen dort den Wöchnerinnen die 25 Mark zu den Kosten der Entbindung; stellen Bescheinigungen aus für die Erhebung des Stillgeldes usw. Dieses Interesse wäre nun sicher sehr anerkennenswert, wenn es nicht mit einem besonderen metallenen Beigeldmad verbunden wäre. Es soll versucht worden sein, den Wöchnerinnen begreiflich zu machen, daß die 25 Mark zu den „Kosten der Entbindung“ den Hebammen zuständen. Es wäre dies eine ziemlich Unverschämtheit, in diesem Sinne auf die armen Kriegerfrauen einzuwirken. Den Hebammen steht nicht mehr zu, wie bisher und was ortsüblich ist. Unseres Wissens also im Höchstfalle 15 Mark. (Ist in Elberfeld Armentaxe? D. R.) Aber es kommt noch besser: Uns wurde eine Bescheinigung für Erhebung des Stillgeldes mit folgendem Text vorgelegt:

„Bescheinige hiermit der Ehefrau . . . , daß sie ihr Kind von Geburt an selbst stillt.

Frau . . . , Hebamme.“

Für diese Bescheinigung soll 1 Mark gefordert worden sein. Hoffentlich handelt es sich hier nur um einen vereinzelten Fall.“

Satteln Sie unsere Truthähne!

Der verfluchte Wald! Sie hatten sich darin verirren, der Leutnant und sein Gefreiter. Dreizehn Stunden lagen sie im Sattel. Die Zungen, so schilbern es jeder verständig die „Luftigen Blätter“, klapperten ihnen wie Ledertroddeln im trockenen Gauden; und aus dem Magen grollte es gleich schwerem Haubitzfeuer.

Da stießen sie auf eine verbuddelte Batterie. „Kinder, habt Ihr was zu essen?“ schrie der Leutnant. Worauf wie liebliches Glodengeläute dieses Zwiegespräch zwischen dem Batteriechef und seinem Koch anhub:

„Müller, ist noch etwas Truthahn da?“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

„Schön, geben Sie dem Herrn Leutnant ein Stück!“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

Der Leutnant biß emsig in das dargebotene Fleisch. Dann sah er unruhig auf.

„Verzeihung, Herr Hauptmann, was sagten Sie doch, daß dies für ein Viehzeug sei?“

„Truthahn, Herr Kamerad, richtiggehender Truthahn!“ Der Leutnant aß verdrossen weiter. Nur einmal sah er von der Arbeit auf.

„Und Sie bleiben dabei, Herr Hauptmann, daß das, was ich hier esse

„Truthahn ist, Herr Leutnant. Ich versichere es Ihnen!“

Ergebnisvoll beendete der Herr Leutnant das Kauwerk. Dann erhob er sich, dankte dem Batteriechef für seine Gastfreundschaft, piffte den Gefreiten herbei und sagte:

„Knechtsche, — satteln Sie unsere Truthähne!“

Ein Berliner erzählt

Zu den deutschen Kriegszeitungen, die jetzt auf französischem Boden erscheinen, ist auch eine getreten, die in Lille herausgegeben wird. Sie bringt Aufsätze, Gedichte, Schilderungen und lustige Geschichten. Als Probe des guten Humors, den sich unsere Feldgrauen im feindlichen Lande bewahrt haben, sei folgende kleine Schnurre wiedergegeben. Es hörte sie einer, der an Schützengräben vorbeikam, in denen Bayern, Märker und Sachsen lagen. Die sprachen nämlich so:

„Esso wie it dir sage: For uns Balina — da jibt et keene Bange nich. Also it raus aus mein Schützenloch. Janz alleene. Et is kohlfinstere Nacht. Mensch, so ne kohl-

finstere Nacht ist et jar nich. Aber it immer janz sibel vorwärts auf'm Bauche. Zweehundert Meter. Keen Was von Franzose sieht mir. It rutsche und rutsche. Uff eemal tunt it mit der Jesichte in en Loch. Wat denkste, wat sagste: der feindliche Schikeniraben. Und nisch riehr sich. Die Kerls liegen da und schnarchen. Und it sage dir, Mensch, bei meine Niedigkeit, wie it die Kerls da so schnarchen höre, da wirkt der so eilig inschläfernd uff mir, der it mir sage: Dotschlagen dhust de ihnen hernach. Und it lasse die Meese uffs Zewehrloch fallen und schlafe in. Uff eemal juht sich der eene Franzose im Schlafe und stößt mir an. „Vielleicht lassen Sie das!“ sag it, und da hau it ihm eene runter. . . Und von der Geräusch da wach it uff.“

„Und die Badpfeife? Die hattste dem Franzosen im Schlafe jegeben?“

„Oller Dufel. Mir hatte die janze Schöse och bloß jedräumt.“

„Da haste eene, die de dir nicht jedräumt hast.“

„Mensch, biste varidt?“

An das deutsche Heer und die deutsche Marine.

Nach fünf Monate langem, schwerem und heißem Ringen treten wir ins neue Jahr.

Glänzende Siege sind errungen, große Erfolge errungen. Die deutschen Armeen stehen fast überall in Feindesland. Wiederholte Versuche der Gegner, mit ihren Heeresmassen deutschen Boden zu überschwemmen, sind gescheitert.

In allen Meeren haben sich Meine Schiffe mit Ruhm bedeckt; ihre Besatzungen haben bewiesen, daß sie nicht nur siegreich zu sechten, sondern — von der Uebermacht erdrückt — auch heldenhaft zu sterben vermögen.

Sinter dem Heer und der Flotte steht das deutsche Volk, in beispielloser Eintracht, bereit, sein Bestes herzugeben für den heiligen heimischen Herd, den wir gegen frevelhaften Ueberfall verteidigen.

Viel ist im alten Jahr geschehen, noch aber sind die Feinde nicht niedergerungen; immer neue Scharen wälzen sich gegen unsere und unserer treuen Verbündeten Heere heran.

Doch ihre Zahlen schrecken uns nicht. Ob auch die Zeit ernst, die vor uns liegende Aufgabe schwer ist; voll fester Zuversicht dürfen wir in die Zukunft blicken.

Nächst Gottes weiser Führung vertraue Ich auf die unvergleichliche Tapferkeit der Armee und Marine und weiß Mich eins mit dem ganzen deutschen Volke.

Datum unverzagt dem neuen Jahr entgegen, zu neuen Taten, zu neuen Siegen für das geliebte Vaterland.

Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1914.

Wilhelm.

Ein „Barbar“.

An einen deutschen Hauptmann, der in Frankreich verwundet wurde und deshalb zurzeit daheim weilt, hat der französische Bürgermeister eines bei Reims gelegenen Städtchens folgenden Brief gerichtet:

Sehr geehrter Herr Hauptmann! Ich bin Ihnen sehr dankbar für die lebenswürdigen Gefühle mir gegenüber, die mir der Herr Feldwebel von Ihnen übermittelt hat, und ich danke Ihnen herzlich dafür. Ich bin glücklich gewesen, zugleich zu erfahren, daß Ihre Genesung fortschreitet und daß Sie bald zu uns zurückkehren werden. Das wird ein freudiges Ereignis für unsere so friedliche Bevölkerung und für mich, ihren bescheidenen Vertreter, sein, die wir Ihre so wohlwollende Menschlichkeit in diesen schweren Zeiten schätzen konnten, um uns so weit wie möglich in den wesentlichen Bedürfnissen des gegenwärtigen Lebens zu helfen. Ich danke Ihnen für alles, was Sie schon für uns und für mich im besonderen getan haben, und für alles, was Ihnen noch möglich sein wird, in der Zukunft für uns zu tun. Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Hauptmann, der Vermittler meiner und meiner Familie aufrichtigsten Gefühle für Ihre Frau Gemahlin und Ihre Familie sein zu wollen und sende Ihnen einen herzlichen und respektvollen Gruß.

Ich habe die Ehre zu sein, sehr geehrter Herr Hauptmann, mit allem schuldigen Respekt, Ihr ergebenster Diener.

P. B., stellvertretender Bürgermeister von P.

Pflicht zur Ablieferung von Fund- und Beutestücken.

Die stellvertretenden Generalkommandos, das Oberkommando in den Marken und das General-Gouvernement in Belgien haben für ihren Befehlsbereich folgendes bekanntgegeben:

Ueber das Eigentum an der von den eigenen Truppen und vom Feinde verschossenen Munition und an erbeuteten Gegenständen sind Zweifel hervorgetreten.

Hierzu wird folgendes bekannt gegeben:

Alle im Eigentum der deutschen Heeresverwaltung stehenden Gegenstände bleiben im Inlande wie im Auslande auch dann in deren Eigentum, wenn sie verloren oder, wie z. B. auch Munitionsteile, bei irgend einer Gelegenheit und aus irgend einem Grunde zurückgelassen werden.

Den berufenen staatlichen Organen steht ferner für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Befugnis zu, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“, d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuüben.

Ebenso wie deshalb der Soldat, der feindliches Eigentum erbeutet, oder die Behörde, die es beschlagnahmt, zur Ablieferung verpflichtet ist, muß jeder, der solche Gegenstände im Inlande oder in dem von deutschen Truppen besetzten Auslande an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste deutsche Militär- oder Zivilbehörde abliefern, die ihrerseits verpflichtet ist, alle Beutestücke den zuständigen Beutesammelstellen zuzuführen. Nur für die Truppen besteht diese Ablieferungspflicht insoweit nicht, als sie der Beutestücke zur Ausbesserung oder Ergänzung der eigenen kriegsmäßigen Ausrüstung bedürfen, oder sie anderen im Felde stehenden Truppen zu diesem Zwecke alsbald zuführen.

Wer als Privatperson Fundstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen abliefern, hat im Inlande Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn; im feindlichen Auslande wird ein Finderlohn in der Regel zugewilligt werden.

Nach dem Reichs-Strafgesetzbuch muß jede widerrechtliche Aneignung von Beute- oder Fundstücken als Diebstahl (§§ 242 ff.) oder Unterschlagung (§ 246), nach dem Militärstrafgesetzbuch gegebenenfalls als „eigenmächtiges Beutemachen“ (§ 128) mit harter Gefängnisstrafe, unter Umständen sogar mit Zuchthausstrafe belegt werden, und zwar nach §§ 7 und 161 des Militärstrafgesetzbuchs auch dann, wenn die Tat in einem von deutschen Truppen besetzten ausländischen Gebiet begangen wird.

Wer sich widerrechtlich Beute- oder Fundstücke aneignet, erwirbt selbst kein Eigentum daran und kann es auch nicht durch Verschenken oder Veräußern auf andere Personen übertragen. Die Militär- und Zivilbehörden sind deshalb zur Beschlagnahme befugt.

Wer solche Gegenstände durch Geschenk oder Kauf an sich bringt, kann sich dadurch der Hebeli schuldig machen.

Es wird daher vor Aneignung und Ankauf dringend gewarnt und hiermit die Aufforderung verbunden, alle bisher aus Rechtsunkenntnis ohne Anzeige eigenmächtig in Verwahrung gehaltenen oder erworbenen Beutegenstände unverzüglich an die Militär- oder Ortspolizeibehörde, im Ausland an die nächste Militär-Behörde abzuliefern. Wer ohne Befugnis im Besitz solcher Stücke betroffen wird, setzt sich und die an der Aneignung etwa Mitbeteiligten der Gefahr unnachlässlicher strafrechtlicher Verfolgung aus.

Diese Bekanntmachung wird hierdurch mit nachstehendem auch zur Kenntnis sämtlicher Dienststellen gebracht.

Angehörigen des Heeres, die einzelne Gegenstände von geringem Wert zum Andenken an persönlich überstandene Gefahr oder andere besondere kriegerische Leistung zu behalten wünschen, soll dies nicht benommen sein.

Sie bedürfen jedoch hierzu der schriftlichen Erlaubnis ihres nächsten mit Disziplinarstrafgewalt ausgestatteten Vorgesetzten. Darüber hinaus ist eine Aneignung von irgendwelchen Beutestücken, Munitionsteilen usw. ohne Rücksicht auf ihren Wert oder ihre Verwendbarkeit unzulässig. Auch Angehörige des Heeres würden sich bei Zuwiderhandlungen straffällig machen, alle Dienststellen zu nachdrücklichem Einschreiten in solchen Fällen verpflichtet sein.

Verbandskassenbericht.

Bei der am 20. Dezember d. Js. vorgenommenen Revision der Verbandskasse wurde Nachstehendes festgestellt:

Die Einnahme der Wohlfahrtseinrichtung betrug:

Im 1. Quartal 1914	3150,60 Mk.
" 2. " "	3095,05 "
" 3. " "	2732,55 "
" 4. " "	1013,70 "

Summa 9991,90 Mk.

Die Einnahme an Zeitschriftengelder im 1.—4. Quart. 12478,75 "

An sonstigen Einnahmen (Abzeichen, Zinsen etc.) 492,04 "

Gesamteinnahme 22962,69 Mk.

Die Ausgabe betrug:

An Sterbegeld für Mitglieder	4950,00 "
An Sterbegeld für Ehefrauen	2962,50 "
An Kriegsbeihilfe	4000,00 "
An den Lieferanten der Zeitschrift	8376,25 "
An Verwaltungs- und sonstigen Kosten	5115,92 "

Summa 25404,67 Mk.

Mithin eine Mehrausgabe von 2441,98 "

Der Kassenbestand betrug:

Laut Sparkassenbuch Nr. 2992	38676,26 "
" " Nr. 2589	1772,27 "

zusammen 40448,53 Mk.

In den Händen des Schatzmeisters 1675,83 "

Mithin Gesamtvermögen 42124,36 Mk.

Es fiel bei der Revision der Einnahmen besonders die große Zahl von Vereinen auf, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande geblieben sind. Abgesehen von einzelnen Vereinen, welche das 2. und 3. Quartal noch schulden, stehen von den Vereinen noch offen:

An Beiträgen zur Wohlfahrtseinrichtung	2340 Mk.
An Zeitungsgelder	2600 Mk.

Zus.: 4940 Mk.

Diese Summe würde die Mehrausgabe decken, und außerdem einen schönen Groschen Zinsen aufbringen. Ich überlasse es Ihnen, die säumigen Vereine in geeigneter Weise an Ihre Pflicht zu erinnern. Sonst waren die Einnahmen wie Ausgaben ordnungsgemäß gebucht und die Belege alle vorhanden.

Die Kassenrevisoren:

gez.: W. Schiffer. gez.: W. Schürmann.

Anmerkung des Verbandsvorstandes. Der Verbandsvorstand muß, da er bei der Revision zugegen war, sich den Äußerungen der Kassenprüfer anschließen. Er muß es auch bitter beklagen, daß gerade im Zahlen der Beiträge eine ganz unerhörte Gleichgültigkeit unter den Verbandsmitgliedern herrscht. Um so trauriger ist diese Erscheinung aber, wenn man sieht, daß die Bezirksvereine, welche von der Kriegsfadel besonders schwer heimgesucht sind, die Beiträge ziemlich genau entrichtet haben, andere dagegen 2—3 Quartale rückständig sind. Ich mag die Worte hier nicht aussprechen, die ich für solches Gebaren empfinde. Um diesem Uebel zu steuern, werden in Zukunft die Bezirks-Vereine, die zwei Quartale schuldig sind, öffentlich durch die Zeitung bekannt gegeben.

Der hohe Betrag in Händen des Schatzmeisters erklärt sich aus der Zufendung von Beiträgen im Monat Dezember 1914. Eine Ablieferung an die Sparkasse war nicht möglich, da diese wegen Jahresabschlusses geschlossen war.

Außerdem sei nochmals darauf hingewiesen, daß Beiträge und Zeitungsgeld zusammen auch auf einer Postanweisung einzusenden sind, und nur die Rückseite auszufüllen ist: 1. Zahl der Mitglieder und für wieviel gezahlt ist. 2. Eintrittsgeld usw. besonders angeben. Drucksachen sind nach wie vor vom Verbandsvorsitzenden anzufordern.

Der ausführliche Kassenbericht folgt am 1. 2. 1915.

Der Verbandsvorstand.

J. A. Schneider, Verbandsvorsitzender

Versammlungs-Kalender.

Bezirks-Verein	Tag u. Stunde	Versammlungsort	Versammlungslokal
Altena-Siegen	24. 1. 3	Finnentrop	—
Bremervörde	31. 1. 3 1/2	Bremervörde	Gasth. Kölling
Frankfurt a. M.	2. 4. —	—	—
Geestemünde	11. 4. 4	Geestemünde	Hotel Nordmann
Gießen	17. 1. 1	Gießen	Hotel Voller
Hagen	17. 1. 3 1/2	Hagen	Vereinslokal
Köln	17. 1. 3	Köln	Klosterbräu
Leipzig u. Umg.	3. 2. 8	Leipzig	Vereinslokal
Lissa (Posen)	31. 1. 1	Lissa	Bruck
Nordhausen	24. 1. 3	Nordhausen	Vereinslokal
Posen	17. 1. 3	Posen	Rest. Jakob
Saarbrücken	17. 1. 2	Saarbrücken 2	Gasth. Busch

Glückwunsch.

Dem Rottenführer

Ernst Stampfe

in Breslau, Webskystraße 17, zu seiner Silberhochzeit
die herzlichsten Glückwünsche.

Möge es unserem Vereinskollegen u. langjährigen
Vorstandsmitglieder vergönnt sein, noch recht viele
Jahre im Kreise seiner Familie zu wirken.

Der Vorstand des Bez.-V. Breslau.

Lungen- und Asthma-Leidende

überhaupt alle, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Beklemmungen, Hautauschlag u. Katarrh (chronisch u. akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Dellheim'schen Brust- und Blutreinigungs-See,

auch ist derselbe, für Keuchhusten bei Kindern angewendet, von vorzüglicher Wirkung. Originalpakete à Mk. 1.—. Bei 3 Paketen franko durch A. Dellheim, Weinheim i. B.

Drucksachen aller Art

liefert schnell und billigst

C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr.

Pflanzenbutter Margar. Füllgelad
9 Pfd. Mk. 6.30. Geßliche Bauern-
handkäse 100 St. Mk. 2.50. Bouillon-
würfel (5 Pfg.) 100 St. Mk. 1.25.

Anfr. per Nachnahme.

Martin Eckhardt,
Lebensmittel-Industrie, Gensungen.

Jedes Quantum feinst

**Seefische
und Marinaden**

liefert die

Hochseefischerei F. Schottke,
Geestemünde-F.

Lieferant sehr vieler Eisenbahner.
Preisliste gratis und franko.



Orig. Tigerdecken ca. 190 cm lang M. 2.20
„ Saharadecken „ 190 „ „ 2.65
„ Eisbärdecken
schneeweiß „ 190 „ „ 3.15
Spezialität seit zirka 10 Jahren. Bitte
Preisliste verlang. von 4 Decken an porto-
frei. Bei Nachnahmesendung 15 Prozent
Rabatt. Bei Bahnsendung von 25 Decken
an per Stück noch 10 Pfg. billiger. Kein
Risiko, Umtausch gestattet oder Geld zu-
rück. Sicheren Käufern ohne Nachnahme
Theodor Müller,
Kleider- u. Deckenfabriken, Seiffenhens-
dorf (Sachs.). Reelle, altrenommierte Firma
mit über 40 000 Kunden.